

Die messianischen Juden – unsere unbekanntesten Mitchristen

mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz
Br. Tilbert Moser, Kapuziner, Aufl.5. Juni 16

1. Das Phänomen

Durch alle Jahrhunderte gab es Juden, die Christen wurden und sich einer bestehenden „heidenchristlichen“ Kirche anschlossen u.a. der katholischen Kirche wie Edith Stein, Alphonse Ratisbonne, Eugenio Zolli (ehem. Oberrabbiner von Rom), Kardinal Lustiger und viele andere. Doch in der Mitte des letzten Jahrhunderts begann das Phänomen der messianischen Bewegung, in der Juden sich in grösserer Zahl auf neutestamentlicher Basis Jesus als dem jüdischen Messias und Heiland der Völker anschliessen, sich im einen Leib Christi mit uns „Heidenchristen“ verbunden wissen, doch nicht einfach in einer bestehenden Kirche aufgehen möchten, sondern entweder eigene „messianische“ Gemeinden bilden oder sich einer bestehenden Kirche anschliessen, in der sie in ihrer jüdischen Sonderberufung anerkannt werden. Etliche schliessen sich einer judenchristlichen Allianz an. Sie verstehen sich als Neuaufleben der jüdischen Mutterkirche. Was sie verbindet ist ihr bewusstes Judesein, das Neue Testament und das Bekenntnis, dass Jesus der Messias Israels, der Sohn Gottes und Heiland der Völker ist.

Sonst gehen mangels zentraler Leitung und verbindender Tradition die theologischen Auffassungen weit auseinander. Einen starken Einfluss hatten die evangelischen Freikirchen, besonders in USA, wo die Bewegung in den 1960er Jahren aufblühte. Doch nun reift bei den Leitern das Verlangen, eine mehr eigenständige Theologie zu entwickeln und vermehrt die rabbinischen Traditionen einzubeziehen. Eine solide „Messianische Christologie“ bietet der messianische Schriftgelehrte Arnold G. Fruchtenbaum (Christlicher Mediendienst 2011).

Die Zahlenangaben gehen weit auseinander. Nach der vorsichtigen Schätzung von Peter Hocken (s.u.) gibt es in Israel etwa 15'000, in Deutschland 2'500, weltweit von 15 Millionen Juden etwa 120'000 (nach andern das Vielfache) messianische Juden, mit steigender Tendenz. Eine Schätzung zählt weltweit etwa 1000 messianisch-jüdische

Gemeinden, wobei sich diesen Gemeinden gern auch judenfreundliche Nichtjuden anschliessen.

Besonders ausführlich sind wir orientiert über die messianische Bewegung in Israel, u.a. durch die Promotionsarbeit der Pastorin Hanna Rucks: „Messianische Juden. Geschichte und Theologie der Bewegung in Israel“¹ und das, von messianischen Juden in Jerusalem herausgegebene Monatsmagazin „Israel heute“ (www.israelheute.com). Die gemäss diesem Magazin rund 265 registrierten messianischen Gemeinden und Einrichtungen in Israel haben untereinander nur lose Beziehungen und pflegen verschiedene Stilrichtungen. Die einen führen den Lebensstil und die Liturgie orthodoxer Juden weiter, mit dem jüdischen Gebetsmantel und dem Glaubensbekenntnis des „Sch^ema Israel“, ergänzt durch Orientierung auf Jesus und das Vater-Unser. Andere haben in paulinischer „Freiheit der Kinder Gottes“ die jüdischen Formen ziemlich abgeworfen. Was sie verbindet, sind auch die jüdischen Feste, die sie mit christlichem Inhalt füllen. Etliche haben sich der katholischen oder einer orthodoxen Kirche angeschlossen, u.a. jüdische Neueinwanderer von verschiedenen Sprachgruppen. Generalvikar des Lateinischen Patriarchates für die „Hebräisch-katholischen“ Gemeinden in Israel ist der jüdischstämmige Jesuit David Neuhaus. Sie zelebrieren die Eucharistie auf Hebräisch und lehnen sich an die traditionelle rabbinische Wortwahl und die jüdischen Feste an. Die katholische Kirche unterhält Kontakt mit den messianischen Juden, aber kaum öffentlich, um nicht jüdische Empfindlichkeiten zu reizen.

Die messianischen Gemeinden in Israel pflegen ein intensives Gemeindeleben, mit Angeboten für Kinder und Jugendliche, für Soldaten und Senioren. Sie finden einen massiven Widerstand von ultraorthodoxer Seite, aber auch von Säkularen, die sie als Bedrohung ihrer jüdischen Identität empfinden. Andererseits finden sie bei der säkularen Mehrheit dank der liberalen Medien oft ein erstaunliches Interesse. Die meisten Gemeinden pflegen einen charismatischen Gebetsstil mit pfingstlichen Gaben, was ihnen eine missionarische Ausstrahlung gibt (vgl. 1 Kor 14,25).

Bei uns in der Schweiz gibt es keine messianische Gemeinde, doch ein paar Duzend messianische Juden, die sich mit der messianischen Bewegung verbunden wissen und bei Anlässen zusammenkommen.² Um in eine lebendige Beziehung zur messianischen Bewegung zu kommen, sorgen verschiedene christliche Israelwerke, welche mit ihren Publikationen und Anlässen darüber

informieren und markante Vertreter aus Israel zu Vorträgen und Seminaren einladen.

Hier drängt sich die Frage auf, was Juden trotz aller kirchengeschichtlichen Belastung zum Glauben an Jesus führt. Vieles kann mitspielen: das überzeugende Zeugnis von Glaubenden, besonders jesugläubiger Volksgenossen, passende Schriften (für Edith Stein war es die Autobiographie der hl. Teresa von Avila) usw. Doch in den Zeugnisberichten fällt auf, dass vielfach nicht menschliches Werben, sondern ein ausserordentliches Eingreifen von Gottes Gnade (durch Träume, Eingebungen, Fügungen) den Ausschlag gab.

So berichtet der messianische Leiter Benjamin Berger, der aus einer orthodoxen Familie von Holocaustüberlebenden in USA stammt, aber in der Orthodoxie keine Herzensbeziehung zu Gott fand und zum Sucher wurde:

„Es geschah eines Tages (im Jahr 1967), als ich von der Arbeit nach Hause kam. Ich sass in meinem Zimmer. ... Während ich so nachdachte, spürte ich plötzlich, dass ich nicht allein im Zimmer war. Ich sah niemanden, spürte aber immer stärker die Gegenwart einer anderen Person. Damit verbunden herrschte eine Atmosphäre der Liebe, einer Liebe, die nicht von dieser Welt war und die mich ganz ergriff. Ich begann zu weinen. Dann war es, als ob jemand mir einen Schlüssel in meine Seele hinenreichte und eine Tür öffnete. Dann redete Gott zu mir, nicht hörbar, aber ganz deutlich...: ‚Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, und du bist mein Kind...‘ Es traf mich unvorbereitet, ich war schockiert. Ich hatte ja nicht geglaubt, dass es diesen Gott wirklich gibt und dass er mich persönlich kennt. Dann kam mir der Name Jesus in den Sinn. Jetzt begriff ich überhaupt nichts mehr. Was wusste ich von Jesus? ... Die Christen sagen, dass er Gottes Sohn ist. ...“ So wuchs Berger durch Gnadenführung und das Studium des Neuen Testaments in die Jesusjüngerschaft hinein. Als er dann (1971/72) mit seinem ebenfalls jesugläubig gewordenen Bruder Ruben nach Israel einwanderte, lernte er nach und nach andere Juden kennen, die ebenfalls zum Glauben an Jesus gekommen waren. *„Wir waren voller Freude. Die Menschen sprachen uns auf der Strasse an und fragten, warum wir so glücklich aussähen. Ein israelischer Busfahrer störte sich einmal daran, dass wir uns so sehr freuten. Er fragte nach dem Grund unserer Freude. Wir antworteten ihm: ‚Weil wir den Messias gefunden haben!‘“³*

Ähnlich geschah es bei Herbert Hillel Goldberg, den ich seit rund 30 Jahren kenne. Sein Vater wurde von drei „christlichen“ Nazi-Schergen des Nachts aus dem Haus geholt und in Hörweite der Kinder erschossen. Als junger Kaufmann kam er in einem Hauskreis von Geschäftsfreunden durch eine glossolalische Botschaft⁴ zum Glauben an Jesus als den Messias Israels, der ihn zum Evangelisten berief. Seither kommt er regelmässig aus Jerusalem mit einem der Söhne und Enkel auf Tournee auch in die Schweiz zu evangelistischen Informationsabenden über den Plan Gottes mit Israel⁵.

Diese Beispiele zeigen, dass man die messianische Bewegung nicht verstehen kann, ohne die „pfingstlich-charismatische“ Dimension, nämlich das Eingreifen Gottes mit Träumen, Visionen, prophetischen Einsprechungen, wie es Petrus in seiner Pfingstpredigt anhand von Joël 3,1-5 beschreibt. Dementsprechend pflegt die Mehrheit der messianischen Gemeinden die pfingstlichen Gaben mit „charismatischem“ Gottesdienststil und werden darum von „geistoffenen“ Kreisen am ehesten verstanden, wie das Buch „Geistgewirkt...“ zeigt (siehe Anm. 9).

Ein ähnliches Geistwirken geschieht in der Welt des Islam, in der viele Muslime durch Träume, Visionen und mediale Angebote zum Glauben an Jesus geführt werden.⁶ Doch leider gibt es zuwenig Christen, die dies sehen und mit Liebe auffangen und begleiten.

Viele Berichte messianischer Juden zeigen, dass oft die jüdische Orthodoxie keine persönliche Beziehung zum lebendigen Gott Israels vermitteln konnte, sondern dass erst die Begegnung mit Jesus sie ihre tiefste jüdische Identität finden liess, die in der erfahrenen Bundesgemeinschaft mit dem lebendigen Gott Israels ihren Kern hat.

Zu unterscheiden von der dargestellten messianischen Bewegung, deren Kern Jesus als Messias Israels und Sohn Gottes gemäss dem Neuen Testament ist, ist die wachsende Anziehung, die Jesus auf Juden ausübt, zwar nicht als Gottes Sohn, doch als hervorragender, sein Volk liebender Jude, Prophet und Weisheitslehrer. Dies im Gegensatz zu einer (geschichtsbedingten) jesufeindlichen Einstellung, wie sie sich spiegelt in den „Toledot Jeschu“ im Talmud, wo Jesus als „Sohn einer Hure“ verunglimpft wird. Klassischer Vertreter dieser Annäherung zu Jesus ist Schalom Ben Chorin mit seinem Buch: *„Bruder Jesus. Der Nazarener in jüdischer Sicht“* (München 1967) mit seinem Ausspruch: *“Der Glaube Jesu verbindet uns; der Glaube an Jesus trennt uns.”* Ein weiterer

Exponent ist der jüdische Gelehrte Jacob Neusner. Er achtet den christlichen, im jüdischen Neuen Testament bezeugten Glauben an Jesus, obwohl er ihn ausdrücklich nicht teilen kann. Dies begründet er im Buch „Ein Rabbi spricht mit Jesus“ (Claudius-Verlag München 1997), das von Papst Benedikt in seinem Jesus-Buch hoch geschätzt wird als Grundlage für einen Dialog in Augenhöhe.

Einige Rabbiner sagen: „Wir können nicht an Jesus als unseren Messias glauben, da er die biblischen Verheissungen betreffs des Messias als dem, der das Reich Israel in Herrlichkeit aufrichtet, nicht erfüllt hat, doch wir haben nichts dagegen, wenn der Messias sich bei seinem Kommen als Jesus von Nazaret identifiziert“.

So ist Jesus dran, sich seinem Volk stufenweise als ihr Bruder und Freund zu erkennen zu geben nach dem prophetischen Vorausbild des ägyptischen Josef: „Ich bin Josef (Jesus), euer Bruder“ (Gen 45,4; vgl. Hebr 2,11f). Dass Jesus auf der Seite der Juden steht und ihr Leidensschicksal auf sich genommen hat, stellte der jüdische Maler Marc Chagall ergreifend auf seiner „Weissen Kreuzigung“ (1938) dar. Wir Christen aus den Völkern sind gerufen, diese Zuwendung Jesu zu seinem Volk feinfühlig als nachträglich Miteingebürgerte (Eph 2,19; Röm 11,17ff) zu unterstützen.

2. Die heilsgeschichtliche Bedeutung

Die messianische Bewegung markiert einen einschneidenden heilsgeschichtlichen Wendepunkt: Kaiser Konstantin setze mit dem Konzil von Nizäa (325) eine klare Zäsur zwischen Kirche und Synagoge, u.a. durch die Trennung des Ostertermins, wenn auch die klare Abgrenzung noch weitere Zeit brauchte. Umgekehrt bezeugt die messianische Bewegung, dass die Kirche Jesu erst vollständig ist, wenn sie den jüdischen Teil als Zeichen der Treue Gottes zu seinem Volk wieder in ihre Mitte aufgenommen hat.

Einen kurzen Durchblick über die heilsgeschichtliche Bedeutung dieser Bewegung bietet Christoph Meister, reformierter Theologe und Leiter des Werkes „Gemeindehilfe Israel“⁷, das den Kontakt mit messianischen Gemeinden in Israel pflegt, in seinem Artikel „Die messianische Bewegung in Israel“.⁸ Ich zitiere daraus zwei Abschnitte:

„Seit den neutestamentlichen Tagen gab es kein so grundlegendes, heilsgeschichtliches Eingreifen Gottes in der Weltgeschichte mehr. Von vielen nicht erkannt, ist es zur grossen Herausforderung, Infragestellung und Transformation für das

jüdische Volk, für die Christenheit und für die Nationen geworden.“

*„Gerade so ist die **messianische Bewegung der Schlüssel in Gottes Hand** zur endzeitlichen Heilung und Wiederherstellung Israels und der Gemeinde Jesu. Sie ist der Wegbereiter des messianischen Reiches mit der Wiederkunft Jeschuas auf den „Thron seines Vaters David“ (Lk 1,32). Sie ist Salz im Volk Israel, Sauerteig unter den Gläubigen aus den Nationen und die Stimme der Braut des Messias. **Der Gott Israels wird auf seine Weise seinen heilsgeschichtlichen Plan mit seiner Schöpfung vollenden und ihm allein wird die Ehre gehören.**“*

Diese Sicht, in der die messianische Bewegung in die endzeitliche Perspektive gestellt wird, tönt für viele Katholiken (und Protestanten) ungewohnt. Doch katholische Theologen wie Peter Hocken, Mitbeteiligter im Dialog zwischen römisch-katholischer Kirche und den messianischen Juden, helfen, dies besser zu verstehen. Hocken hat bereits im Buch „Die Strategie des Heiligen Geistes“ (D&D-Medien, 1996) das Zusammenspiel der verschiedenen kirchlichen Geistbewegungen und der messianischen Bewegung beleuchtet. Er tut es weiter im Buchbeitrag „Die Beziehung zwischen der messianisch-jüdischen und der charismatischen Bewegung“.⁹ Daraus ergibt sich: um die messianische Bewegung zu verstehen, muss man sich hineinnehmen lassen in das Wirken des Heiligen Geistes, der die Heilsgeschichte durch die verschiedenen Strömungen zur Vollendung drängt. Ein wesentliches Endzeitszeichen ist die beginnende „Wiederherstellung Israels“. Dazu schreibt der Geistesmann, Konvertit und Priester Heinrich Spaemann (1903-2001):

„Das wichtigste Datum des 20. Jahrhunderts ist für den, der mit der Bibel denkt, die Wiedervolkwerdung Israels nach einem fast zweitausend Jahre währenden Passionsweg und nach Auschwitz als einem zweiten Golgotha – Johannes Paul II. nannte es mehrfach so. Diese ‚Auferstehung‘ Israels ist Einlösung der Ezechielprophezie: aus einem unabsehbaren Totenfeld wird eine lebendige Heerschar (Ez 37,1-14). Dem Römerbrief nach ist sie das letzte Heilszeichen in der Menschheitsgeschichte vor dem Jüngsten Tag...“¹⁰

Diese „Wiedervolkwerdung“ bzw. „Wiederherstellung Israels“ geschieht nach Ez 37 u.a. in zwei Etappen: zuerst die äussere Wiederherstellung mit der Staatsgründung, und dann die geistliche Wiederherstellung („... und es kam Geist in sie“, Ez 37,10), wofür die messianische Bewegung die

Vorhut ist. Zu dieser Sicht spalten sich die Geister quer durch die Konfessionen. Die einen nehmen die Verheissungen an das jüdische Volk mit ihren real-politischen Konsequenzen ernst, wie es Nostra aetate 4 gemäss Röm 9-11 so formuliert hat:

„Den Juden gehören (immer noch) die Verheissungen... Sie sind immer noch von Gott geliebt um der Väter willen, sind doch seine Gnadengaben und seine Berufung unwiderruflich.“

Diese Verheissungen zielen hin auf die endzeitliche Vollendung der Heilsgeschichte, wobei das geistlich erweckte jüdische Volk wieder in die Mitte rückt, bereichert von den „eingepfropften“ Völkern, was ist „wie Leben aus dem Tod“ (Röm 11,15.17).

Kritische Theologen halten dem entgegen, dass die zionistische Bewegung unter Theodor Herzl rein säkular gewesen sei. So dachte auch der jüdische Forscher Georges Weisz, der in seinem Buch „Theodor Herzl. Une nouvelle Lecture“ (Ed. L'Harmattan 2006) einen durch und durch von der Bibel inspirierten, von vielen nicht verstandenen Propheten zeichnet, sich allerdings vom Rabbinismus distanzierte. In dieser prophetischen Haltung unterstützte ihn sein Freund, der anglikanische Botschaftsgeistliche William Hechler in Wien, der ihm den Kontakt mit Kaiser Willhelm II. vermittelte.

Viele können diese Sicht nicht teilen, belastet von der alten „Enterbungslehre“, gemäss der die Juden wegen ihrer Verwerfung des Messias ihrer Verheissungen von der Christenheit „enterbt“ wurden oder einfach, weil sie die „Zeichen der Zeit“ (Lk 12,54), wozu die messianische Bewegung gehört, nicht zu lesen verstehen. Peter Hocken und andere sehen es als providentiell für die Verbindung der äusseren mit der inneren „Wiederherstellung“, dass die messianische Bewegung um 1967 so recht ins Rollen kam, als im gleichen Jahr die jüdische Altstadt von Jerusalem im Sechstagekrieg wieder in die Hände der Juden fiel, nachdem sie seit der römische Eroberung 70 bzw. 135 n.Chr. unter die Herrschaft von „Heiden“ geriet, „bis die Zeiten der Heiden sich erfüllen“.¹¹

Allerdings mahnten mich kritische Theologen zur Vorsicht bei der Deutung der „Zeichen der Zeit“. Dennoch bleibt die „Heimkehr der Juden in das Land der Väter“, verbunden mit der messianischen Bewegung, ein unübersehbares endzeitliches „Zeichen der Treue Gottes seinem erwählten Volk“¹², dem gegenüber wir nicht gleichgültig bleiben dürfen.

3. Unser christlicher Beitrag

Der Grossteil der Christenheit hat das Phänomen der messianischen Bewegung überhaupt nicht wahrgenommen, geschweige denn deren Bedeutung erfasst. Und jene Kirchenleute, die sich einsetzen für den Dialog mit jüdischen Theologen, empfinden oft das Zeugnis von zum Glauben an Jesus gekommenen Juden als störend für den Dialog, weshalb diese in Dialogpapieren kaum vorkommen. Ähnlich ist es mit Muslimen, die zahlreich zum Glauben an Jesus kommen (ebenfalls ein ernstzunehmendes Phänomen). Lieber lädt man Repräsentanten des Islam zu Kirchentagen ein als ehemalige Muslime, die für Jesus Zeugnis ablegen. Diese Zurückhaltung ist verständlich, doch zeigt dies die Unbeholfenheit der Kirchenführer, so ihren Glauben zu bezeugen, dass es nicht als Überheblichkeit und Bedrohung erfahren wird, sondern als freies Angebot und „Frohbotschaft“. Umso mehr sind wir dankbar für jene Kirchenleute, die diese Chance erkannt haben wie die hier Genannten.

Die messianische Bewegung ist begreiflicherweise ein „Zeichen, dem widersprochen wird“, vor allem von religiösen Juden. In den Augen von etlichen Rabbinern sind die messianischen Juden, die an Jesus als den Messias glauben, überhaupt keine Juden. Ein amerikanischer Rabbiner schreibt: „Sie sind den jüdischen Traditionen untreu. Jesus hat darin keinen Platz.“ Ein anderer: „Die messianischen Juden wollen uns weismachen, dass sie gleichzeitig Juden und Christen sein können. In Wirklichkeit dienen ihnen die jüdischen Rituale nur dazu, Juden zum Christentum zu bekehren.“

Darum brauchen unsere jüdischen Glaubensgeschwister unsere Solidarität, damit sie ihren Auftrag als Brücke zwischen Juden, Christen und Muslimen nachhaltiger erfüllen können. Umgekehrt helfen sie uns, tiefer in Kontakt zu kommen mit unserer jüdischen, „fettspendenden Wurzel“ (Röm 11,17f). Dazu dienen die Angebote verschiedener christlicher Israelwerke.¹³ Bereits hingewiesen wurde auf die „Gemeindehilfe Israel“, welche öfters die messianischen Leiter Benjamin und Ruben Berger aus Jerusalem zu Vorträgen einlädt.

Von besonderem ökumenischem Interesse ist **die Bewegung TJCH** (Toward Jerusalem Council II = Dem zweiten Jerusalemkonzil entgegen).¹⁴ Sie geht zurück auf eine Vision von Marty Waldman (1995), dem damaligen Präsidenten der „Union of

Messianic Jewish Congregations“ in den USA. Er beschreibt die Entstehung so:

„Während ich mich intensiv mit dem Apostelkonzil in Jerusalem (Apg 15) beschäftigte, begann der Herr, mir die Notwendigkeit eines zweiten Konzils nahezubringen, das die Bollwerke des Antisemitismus und der Trennungen im Leib des Messias einreissen würde, um so die Einheit wiederherzustellen und zur Heilung tiefer Wunden beizutragen.“

Diese Bewegung sucht die Einheit der jesusgläubigen Juden mit den alten und neueren Kirchen im einen Leib Christi sichtbar zu machen, wobei der jüdische Teil sich nicht einfach einer alten Kirche anschliesst und darin auflöst, sondern dem Modell von Eph 2,11-22; Röm 11,13-24 folgt, wo der jüdische Teil nicht einfach unter den „Heidenchristen“ verschwindet, sondern in seinem jüdischen Charakter als Zeichen der Treue Gottes erhalten bleibt. Diese Bewegung drängt die Kirchen, einander ökumenisch näher zu rücken, wie das unter Anm. 9 präsentierte Buch mit dem Hoffnungsbild der um denselben Abendmahlstisch vereinten Juden und Nichtjuden zeigt.

Katholischer Verbindungsmann dieser Bewegung zum Vatikan ist Kardinal Christoph Schönborn; Koordinator für Europa ist sein Hauptdiakon Johannes Fichtenbauer. Begründet wurde der Schweizer Zweig durch den methodistischen Theologen Robert Währer. Koordinator für die Schweiz ist der katholische Religionspädagoge Markus Neurohr.¹⁵

Eine Gruppe mit Marty Waldman besuchte Kardinal Bergoglio vor dem Konklave, um TJCII vorzustellen und mit ihm für eine „judenfreundliche“ Papstwahl zu beten. Dazu sagte der zukünftige Papst: „Das ist neu für mich, aber es kommt von Gott. Ihr könnt auf mich zählen.“¹⁶

Der eskalierende Islamterror, der Juden und Christen vernichten möchte, zwingt uns, Gegensteuer zu geben, indem wir uns entschlossen auf die Seite der „Strategie des Heiligen Geistes“ (Ausdruck von Peter Hocken, s.o.) stellen, der drangeht, sein Volk aus Juden und Nichtjuden zur Einheit zu verbinden, zum Segen für die Völker.

Anhang: Siehe meine weiteren Publikationen zum Thema: Juden – Islam – Nahostkonflikt – Ökumene, z.T. einzusehen in meiner Sparte bei www.erneuerung-online.ch. Darunter möchte heilsam provozieren das Memorandum: „Die biblische Alternative zur Zweistaatenlösung. Eine Antwort auf den Vorstoss des Vatikan“.

Meine Anschrift: Br. Tilbert Moser, Kapuzinerkloster 4601 Olten, Postf., tilbertkap@gmx.net, 0041 (0)62 206 15 62

¹ Neukirchener Theologie 2014, 557 Seiten! Siehe auch www.wikipedia.org unter „Messianische Juden“.

² Z.B. der Architekt Thomas Wiesmann mit seinem monatlichen Rundbrief über th_wiesmann@bluewin.ch

³ Aus dem Bericht der Brüder im Magazin Charisma des Jesushauses Düsseldorf, ergänzt aus der Biographie der beiden im Buch „Der Weg. Der gute Weg unseres Lebens mit Jeschua im Land Israel (Echad-Verlag 2010)“

⁴ Dazu Apg 2,11; 1 Kor 14,24f

⁵ Über sein Werk siehe www.hashiwah.org

⁶ Siehe z.B. Christine Darg „Wunder unter Muslimen. Die Jesus-Visionen“, Verl. Gottfried Bernard, Solingen, 2008

⁷ www.gemeindehilfe-israel.ch

⁸ In www.israelwerke.ch

⁹ Im Sammelband „Geistgewirkt – Geistbewegt. Die charismatische und die messianische Bewegung“, Hrsg. Marie Sophie Lobkowitz, Vorworte von Kardinal Christoph Schönborn und Altbischof Ulrich Wilckens, Verl. GGE Hamburg, 2010.

¹⁰ Im Büchlein „Der erneuerte Bund. Gottes Weg mit Israel“, Hrsg. v. Christoph Joest im Präsenz-Verlag, S.5

¹¹ Vgl. Lk 21,24). Auch der Katholik Raoul Auclair sieht es so im Buch „Le Jour de Yahvé“ (Paris/Téqui 1975). Auch viele säkulare Juden sehen den Sieg des Sechstageskrieges als Zeichen vom Himmel.

¹² Ausdruck der Synode 1980 der Ev. Rheinländischen Kirche

¹³ Siehe Anm. 8 und 9, dazu das Werk www.amzi.org: „Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel“, welches auch den Brückenbau zu den Palästinensern einbezieht in Zusammenarbeit mit dem arabisch-christlichen Werk Musalaha.

¹⁴ www.tjcii.org - www.peterhocken.org

¹⁵ mneurohr@swissonline.ch

¹⁶ In einem Mail von Dabeigewesenen an mich